

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

## Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 56.

Mittwoch, den 18. Juli.

1860.

### Bundschau.

Selbst der franz. Gesandte Brenier die constitutionelle Wandlung in Neapel, die sechs in diesem Jahrhundert, bewirkt hat, ist Alles rosig am schönen Meerbusen, und in gleichem Maße sinken die Actien Siciliens — in der französischen Presse. Geradezu umgekehrt mag es nicht sein; aber doch ganz anders, als die gefärbten Mittheilungen lauten. In Neapel sind die Schwierigkeiten der Lage von der Natur der Dinge selbst gegeben, und dem unbefangenen Auge leuchten sie aus den Einzelheiten klar genug hervor. Die ganze Situation ist eine unnatürliche. Das in der Noth Verlehene ist von Venen am meisten gehaßt, die es gegeben; dieselben Fremden, welche das alte System zu halten hatten, sollen das neue stützen; und wenn es auch nicht lauter „Bavarn“ und „Schweizer“ sind, sondern wohl ein sehr buntes Gemisch von Landsknechten aus aller Herren Länder, die unter ihren Namen figuriren, so darf man doch nicht vergessen, daß sie nach derselben Verfassung, deren Bewirkung allein noch retten könnte, entfernt werden müßten, und ihr nothwendiges Verbleiben als der erste Riß in das Neue erscheinen muß. Es hängt überhaupt noch Manches an der neuen Constitution: für's Erste noch die absolute Verfügung der Krone über die Staatsgelder nach den alten Nachvollkommenheiten der Regierung, und die factische Fesselung der Pressfreiheit. Das Ganze sieht wie eine constitutionelle Dictatur aus, die aber beim ersten andern Winde jenes Beiwort wieder abschütteln und sich wieder zur Ansicht des Papstes bekehren könnte, der nach einem clerikalen Blatte die Verleihung einer Constitution „eine unreligiöse, ungerechte und unehrenvolle Handlung“ genannt haben soll, entsprechend dem Benehmen desselben Pius IX., der, nachdem er sich die Constitution hatte gefallen lassen müssen, auf den Zuruf: „Es lebe Pius IX., der constitutionelle Fürst!“ vom Quirinal herabrief: „Diesen Ruf kann ich, will ich, daß ich nicht dulden!“ und die constitutionellen Schreier verhaften ließ. Eine reactionäre Umkehr mag für jetzt noch unwahrscheinlich sein, weil sie kaum offene Helfer finden würde; aber dieselbe vermindert die Schwierigkeiten nicht, aus den vorhandenen ungefügigen und untauglichen Elementen etwas Dauerndes aufzubauen. — In Rom ist man fünfzehnter Jahrgang.

noch mit der Einleitung zu einem Decorationswechsel begriffen; die Nothwendigkeit ist noch zu keinem unmittelbaren Zwange geworden. Das Oberhaupt der katholischen Christenheit verschmäht die Annäherung an Piemont, durch welche Neapel sich die Rettung erkaufen will; für die beabsichtigten Reformen wird eine Gegenleistung gefordert; die Gewährleistung der Integrität des Patrimoniums Petri. Ist es nicht charakteristisch genug, daß so die Reformen auch äußerlich nicht als der Ausfluß der Gerechtigkeit gegen das Volk, nicht als Anerkennung der neuen Zeitrichtung, sondern als bloßes Mittel zur Erhaltung der weltlichen Herrschaft erscheinen?! So soll auch Neue jener scharfsinnige Beurtheiler italienischer Zustände, Macchiavelli, Recht erhalten, der in dem Papstthum die Hauptursache der politischen Zerstückelung und Zerrissenheit Italiens erblickte. Die Kirche, zu schwach, sich zum Herrn Italiens zu machen, war doch stets noch mächtig genug, jedem Andern nicht zu erlauben, Italien zu vereinigen.

Im englischen Parlamente am 12. Juli erwiderte auf eine die Lage Italiens betreffende Anfrage John Russell: England halte fest, daß den Italienern die Wahl ihrer Regierung freistehen müsse. Ob Garibaldi nach Neapel oder Rom gehen wolle, wisse er nicht. Könnte der König von Neapel sein Volk versöhnen und bestimmen, unter seinem Scepter fortzuleben, so tadle England diesen Entschluß nicht. Aber das Prinzip halte England fest, daß jedem Volke die Wahl seiner Regierung freistehet. So stehe es auch den Römern, den Neapolitanern, den Sicilianern frei zu sagen, unter welcher Regierung sie lieber leben wollten. England würde sich freuen, wenn Italiens Freiheit und Unabhängigkeit befestigt werde. Derselbe Lord erklärte: England habe den Conferenzbeschuß in der savoyischen Angelegenheit angenommen. Preußen und Oesterreich seien noch unschlüssig. Die Angelegenheit, Napoleon hätte zu Villafranca Oesterreich die Rückgabe der Lombardei angeboten, wenn es ihm zum Rhein verhelte, bestätigte sich nicht.

Das mit dem Beginne des Sitzungsjahres der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. durch einen gemeinschaftlichen Antrag mehrerer Bundesregierungen angeregte Werk einer Revision der Bundeskriegsverfassung ist bestens gefördert worden. Nach glaubwürdigem Bernehmen hat die Bundesmilitär-

commission ihre technisch-militärischen Berathungen über eine Revision desjenigen Theils der Bundesverfassung, welcher die Einrichtung des Bundesheeres betrifft, abgeschlossen. Bekanntlich haben die Berathungen dieser militärischen Behörde nur den Charakter der Begutachtung und dienen ihre gutachtlichen Ergebnisse den Berathungen des Militärausschusses, welcher der Bundesversammlung selbst Bericht erstattet, zur Grundlage.

Ueber die Frage, ob bei der Zusammenkunft in Baden-Baden Protokolle aufgenommen oder schriftliche Abkommen zwischen den versammelten Fürsten getroffen sind, erfährt die „Elberf. Z.“, daß bei den Unterredungen der Fürsten mit dem Kaiser der Franzosen durchaus nichts Schriftliches verhandelt worden ist, daß aber bei den späteren Berathungen der deutschen Regenten untereinander sich zweimal das Bedürfnis herausgestellt hat, die getroffenen Abreden in eine protokollarische Form zu bringen, und daß demgemäß Sr. Maj. der König von Sachsen, auf Ersuchen seiner Verbündeten, zwei Protokolle redigirt hat, die von sämmtlichen anwesenden Herrschern unterschrieben worden sind. Niemals wohl mag in einer Versammlung ein so vornehmer Protokollführer fungirt haben. Daß die Wahl gerade auf den König von Sachsen gefallen (die Zuziehung eines Ministers oder sonstigen Staatsbeamten wäre wider die Verabredung gewesen), hat sicherlich darin seinen Grund gehabt, daß derselbe bei seiner früheren langjährigen Thätigkeit in der ersten sächsischen Kammer eine Geschäftsgewandtheit erlangt hat, wie sie wohl keinem anderen gekrönten Haupte in dem Hause beizubringen mag.

Endlich scheint der Tod Friedrich Wilhelms IV. zu Ende kommen zu sollen. Der unglückliche König stirbt bereits seit seiner Rückkehr aus Italien, also seit fast 15 Monaten, den qualvollsten Tod, den je ein Erdensohn zu sterben hatte. Mit Entsetzen weicht der Wanderer auf der Terrasse von Sanssouci zurück, wenn er dem von zwei Dienern langsam fortbewegten Wagen des sterbenden Monarchen begegnet. Ein so jammervolles Bild ist wohl kaum jemals gesehen worden! Der Körper ist vollständig gelähmt, namentlich die rechte Seite, die Extremitäten sind nur mit fremder Hilfe beweglich; die Sprache ist in unarticulirte Laute verwandelt; der Kopf, auf die Brust gesenkt, muß von Zeit zu Zeit in die Höhe gerichtet werden, damit das fast gänzlich erloschene Auge einen Lichtstrahl auffange. Aber was das Schlimmste ist, daß in diesem Leichnam noch ein letzter Geistesfunke dämmert, der ab und zu auf einige Secunden aufleuchtet und dem Leidenden den ganzen Umfang seines und seiner Umgebung Elend zum Bewußtsein bringt. In solchen Augenblicken kann man heiße Thränen an den Wangen herabfließen sehen, welche die endliche Erlösung ersehen. Hoffentlich wird sie ihm bald werden!

Ein in Wien lebender und lebhaft für die Erhaltung und Fortentwicklung des Kaiserreichs erwärmter Engländer hat kürzlich „Betrachtungen über die österreichischen Zustände“ (Stuttgart, Göpel) veröffentlicht. Er wünscht darin u. A.: „Die Wahlberechtigung soll bei einer neuen Verfassung so gestellt werden, daß ihre Schranken der fortschreitenden Erweiterung fähig seien, nicht um-

gekehrt. Unmittelbare Einfluß auf die Wahlen soll weder die ärmere und ungebildete Bevölkerung ausüben, noch auch andererseits die Regierung, die Krone selbst. In einleuchtender Weise erläutert der Verfasser den wichtigen Grundsatz des wahrhaft historischen und conservativen Rechtes: „Nur das Zeitgemäße darf als Basis des Rechtes gelten.“ Jeder Stillstand in Staatsrecht und Völkerrecht wird zum lebensgefährlichen Starrkrämpfe. Der Verfasser erkennt übrigens die Schwierigkeiten einer parlamentarischen Verfassung in dem vielgegliederten Kaiserreiche vollkommen an, und warnt sogar die Regierung vor Uebermaß in Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der einzelnen Volksthümer (Nationalitäten) und Sprachen. Vor Allem verlangt er in Oesterreich Freiheit der religiösen Ueberzeugung, mag diese nun Glaube oder Unglaube genannt werden, und Zurückweisung der staatsgefährlichen Kirchenherrschaft in die Grenzen, die das Wohl des Staates nach Innen und nach Außen erheischt. Es versteht sich, daß zu den nothwendigsten Heilmitteln gegen die Concordatsseuche die Civilehe gehört. Aber unparteiisch spricht der Verfasser nicht bloß gegen die römische Hierarchie, sondern auch gegen „die engherzige, unchristliche, strengkirchliche Berliner Intoleranz, welche einen Humboldt mit ihrem Wespengesumme verfolgte und der freien Gemeinde noch Stiche versetzt.“

Aus Neapel, 10. Juli, heißt es: Die Camarilla ist wieder beim Könige; Leute des alten Regimes wurden in Dienst berufen; Pianelli befehligt in der Gattelle. Unter den Truppen fand eine Emeute statt; ein Theil ließ Ludwig I., ein anderer Franz II. leben. Zwölf Soldaten wurden verwundet.

Eine neapolitanische Dampscorvette von 6 Kanonen ist zu Garibaldi übergegangen. Garibaldi's Ministerium in Palermo hat seine Demission eingereicht, welche auch angenommen worden ist.

Aus Palermo vom 13. wird gemeldet: Interdonato, Amari und der Historiker Errante gehören zum neuen Ministerium.

Das officielle Blatt der Directorialregierung bringt folgende Adresse der Geistlichkeit in Lentinian Garibaldi: „General! Das Schwert des Herrn ward Ihnen anvertraut, um Italien zu befreien, und Sie haben zu dessen Befreiung Wunder gethan. Das eiserne Joch, welches uns seit so vielen Jahren drückte, ward von Ihnen zerbrochen, und jetzt sind wir freie Männer und Italiener. Gott wolle es; Ehre dem gottgesandten Krieger! Ja, die Religion geht mit der Freiheit Hand in Hand, und wer das Evangelium fälschen will, um mit der Tyrannei sich abzufinden, der ist der Feind Gottes und der Menschheit. Daher bringen Ihnen, dem Wiederhersteller Italiens, die Diener des Altars ihre Gefühle der Dankbarkeit und den Segen des Himmels dar. Wir sind allesammt für Italien und werden, soviel an uns ist, dazu mitwirken, daß der letzte Ring der Kette der italienischen Knechtschaft zerbrochen werde. Lentinian, den 12. Juni 1860.“ (Folgen die Unterschriften.)

Nach übereinstimmenden Mittheilungen aus Messina vom 2. und 3. d. M. werden dort die Zustände unhaltbarer und verwickelter. Täglich finden blutige Conflicte zwischen den I. Truppen und dem Volke statt, wobei es fast immer Tödtliche und Verwundete giebt. Die

Soldaten sammeln sich Abends in großen Haufen in den Straßen, gehen lärmend umher und drohen mit einer allgemeinen Mordthat und Niedermetzelung. Auf dem Lande herrscht vor den fliegenden Colonnen und Patrouillen Schrecken und Entsetzen. Sie dringen in die Keller und Vorrathskammern und verüben die größten Gräueltaten. Am 27. v. M. drang um 4 Uhr Morgens eine Soldatenbande, von einem Offizier befehligt, in das Landhaus Mr. Dodsworth's, eines Engländer's, das in der Umgebung von Faro liegt. Nachdem sich die wilde Horde in dem Keller berauscht hatte, zerstückte sie alle Möbel und verlor die Eigenthümer. Das unglückliche Kammermädchen Mr. Dodsworth's wurde aber ergriffen und den viehischen Begierden dieser Rottte geopfert. Mr. Dodsworth, der über diese Schandthaten bei dem Festungscommando in Messina Klage führen wollte, erhielt zur Antwort: „Es sei eben Kriegszustand proclamirt!“ Aehnliche Gewaltthaten kommen in Messina täglich vor, und von einer Befreiung der Schuldigen ist nie die Rede.

Aus Palermo, 1. Juli, schreibt man: Erst jetzt treten die unerhörten Grausamkeiten, welche die bourbonische Regierung gegen unsere Stadt verübt hat, so recht offen zu Tage. Es ist Thatsache, daß vor Beginn des Kampfes den Soldaten „sacco et fuoco“ (Plünderung und Einäscherung) anbefohlen wurde, weiter waren dieselben mit Bechbündeln versehen, die sie an die Hausthüren befestigten und die Häuser darauf in Brand steckten, nachdem man vorher die Bewohner ausgeplündert hatte; wenn sich die Leute aus den Flammen zu retten suchten, wurden sie ohne Gnade von den Kannibalen niedergeschossen. Besonders haben die Quartiere um den königlichen Palast, wo die Truppen cernirt waren, furchtbar gelitten. Die nämliche Regierung, welche solche Gräueltaten verübt, hat den Muth, heute die Hand zur Versöhnung zu reichen, indem sie Constitution und Reformen verspricht. „Morte ai borboni“ (Tod den Bourbonen) rufen die Sicilianer als Antwort. Es ist keine Mediation (Vermittelung) mehr möglich. — Unser Markt hat bereits angefangen, sich ordentlich zu beleben. Dagegen steht es in Messina desto schlimmer, die Einwohner sind alle ausgewandert sammt ihren Waaren, aus Furcht vor einem Bombardement. Catania ist seit dem 4. Juni von königlichen Truppen verlassen.

In Griechenland äußern sich vielfache Sympathien zu Gunsten der Sicilianer. Am 28. Juni sind 1000 griechische Soldaten in Palermo gelandet. Die Aufnahme derselben war großartig. — In Verona sind in neuester Zeit häufig Demonstrationsversuche vorgekommen. Namentlich erschienen die Damen mit Broschen und Herren mit Busennadeln, welche die drei Farben und in der Mitte das savoyische Kreuz tragen, auf der Promenade. Es sind Verhaftungen vorgenommen worden, wobei man piemontesischen Agenten auf die Spur gekommen ist.

England und Frankreich wollen in Syrien nicht interveniren, sollte jedoch die Pforte unvermögend sein, fernere Conflicte zu verhindern, so sollen die Admirale Truppen-Auswaffungen bewerkstelligen, namentlich wenn die Meutereien fort dauern sollten.

Aus Beirut vom 3. Juli wird berichtet, daß Mord, Brand und Raub noch immer an der Tages-

ordnung seien; Ismael Pascha (derselbe General, der sich in dem orientalischen Kriege durch die Vertheidigung von Acre berühmt machte) habe sich am 29. Juni mit zwei Bataillonen per Dampfer nach Saïda begeben, wohin auch ein französisches Schiff gegangen sei. Die Kräfte der Christen waren erschöpft. — Ein englisches Blatt, „Daily News“, sagt, daß an den schrecklichen Meutereien in Syrien die Maroniten (Christen) selbst den größten Theil der Schuld trügen. Die Ursache sei die Ermordung eines Mönches gewesen. Die Christen schoben diesen Mord ohne Beweis den Drusen zu und begannen einzelne Drusen zu ermorden, worauf diese ihrerseits Repressalien ergriffen. Der Krieg im Libanon sei kein Religionskrieg, noch ein Angriff auf die Christen als Christen, sondern eine Fehde zwischen zwei halb wilden Racen, worin der Sieger wie eine Bestie haust. Die Maroniten würden ihren Sieg gerade so gefeiert haben, wie die Drusen. Die Christen im Libanon sind nicht von der Art, die gegen einen besiegten Feind barmherzig sind.

Die in Belgrad über die Zustände in Bosnien und Bulgarien eingehenden Nachrichten erscheinen so unerhört, daß fast jede Glaubwürdigkeit derselben in Zweifel gezogen werden muß. Natürlich sind es aber auch immer nur die Türkenfeinde, die dergleichen Meldungen bringen und welche dann von den russischen Agenten ausgebeutet und verbreitet werden. So erzählt man sich in Belgrad, daß ein Christ in Bosnien von Türken, welche ihn um Geld und Lebensmittel angegangen hätten, da er ihnen diese außer Stande war zu geben, mit dem Bemerkten: „für uns hast du nichts, weil du bereits Alles den Christen hunden gegeben,“ an einen Spieß gesteckt und lebendig gebraten worden sei. So weit uns die Verhältnisse aus guter Quelle bekannt sind, müssen wir gestehen, daß sich dieselben seit den letzten sechs Jahren weder verschlechtert noch verbessert haben; es ist (was allerdings bedauernswerth genug) noch immer der alte Schlandrian, die alte türkische Willkürwirtschaft; daß aber abichtlich in neuerer Zeit härter gegen die Christen verfahren werde, dürfte sehr zu bezweifeln sein; bei der allgemeinen Aufregung jedoch, die in den slavischen Provinzen gegen ihre alten Zwingherren herrscht, werden selbst die geringsten Umstände benützt, um die schon bestehende Erbitterung noch mehr zu reizen.

#### S a c h s e n.

Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre königl. Hohheiten die Prinzessin Sidonie und Prinz Georg beehrten am 16. Juli Vormittags die am 17. d. zu eröffnende Ausstellung der Rational-Schiller-Lotterie mit Ihrem Besuche. Gleichzeitig hatten sich die Herren Staatsminister v. Beust, v. Falkenstein, v. Frieser, der Minister des königl. Hauses v. Zeschau und der wirkl. Geh. Rath und Generaldirector v. Lüttichau daselbst eingefunden. Eine interessante Ueberraschung war dadurch bereitet, daß auf vier der ausgestellten Flügelplanos ein brillantes Clavierconcert zu 8 Händen durch Fr. Dietrich, Fr. Dittmarsch und Fr. Wenzel, sowie den Musikdirector Riccius, unter des Hofpianisten Krägen Leitung in trefflichster Ausführung zum Vortrag gebracht wurde.

Unter den neuen Geschenken, welche für die Schil-



(1855: 15 Familien oder 10 Familien), 100 Bistümer, 117 Bischöfe, 10,950 Pfarren und 19,000 Kirchen und Klöster. Der Werth des Grundbesitzes der Geistlichkeit wird auf 195 Millionen Gew. (weit über eine Milliarde Franken) geschätzt. Außerdem besitzt der Adel enorme Reichthümer. Er führt zwar die Namen der alten Adelsfamilien, stammt aber größtentheils keineswegs mehr von jenen berühmten Adelsgeschlechtern ab, sondern verdankt seinen Ursprung oder seine Erhebung vielfach dem hohen Klerus. Gewerbe und Handel liegen vollständig darnieder. Dabei fehlt es an Eisenbahnen, überhaupt an genügenden Verkehrsmitteln. Gleiches Loos des Daniederliegenden trifft den Ackerbau. Die Latifundien, die Feudalinrichtungen, sind sein Verderben. Die Landleute erben des freien Eigentums der von ihnen zu bebauenden Grundstücke. Guillard bemerkt: „L'agro Romano, dessen Ausdehnung 2000 Quadrat-Kilometer übersteigt, ist das Eigentum von 113 Familien und von 64 Congregationen. Es sind dies die größten Besitzungen, die fürstlichen Domänen, die es auf der Welt giebt. Die kleinsten Pachtungen umfassen wenigstens 300 Hectaren, viele bis zu 5000 (etwa 15,000 Morgen, fast eine deutsche Quadratmeile). Der Pachtpreis ist zwischen 8 bis 18 Franken für die Hectare. In der Provinz Veletri bezeichnet man das Pachtgut von Campo Morio, das einer Kirche gehört und dessen Ausdehnung 85 Quadr.-Kilom. umfaßt. Noch heute bildet es ein geschliches Asyl für die Verbrecher. Latifundia Italiam perdiderunt, sagte Plinius. Dieser Mißstand ist also erneuert. Man mißt der Begünstigung der Päpste diese Erneuerung bei.“ — Das gesammte Volk wird in möglichster Unwissenheit gehalten, besitzt aber weit mehr Fähigkeiten und Kraft, als man gewöhnlich annimmt. Raub und andere Verbrechen kommen insolge der schlechten Erziehung und der ganzen Unnatur der Verhältnisse in ungeheurer Menge vor. Nach den amtlichen Verzeichnissen betrug die Zahl der Criminalsträflinge in den Gefängnissen des Kirchenstaates am 30. Juni 1855: 4133; darunter 608 wegen Mord und Tödtung, 25 wegen Etermord, 12 wegen Gattenmord und 11 wegen Sodomit. Auf je 100,000 Einwohner kamen also 21 gewöhnliche Morde und Tödtungen und ein Etermord. Politische Verfolgungen betrieb die Reaction derart, daß bloß in den drei ersten Jahren nach Wiederherstellung der päpstlichen Autorität vermittelst „Pulver und Blei“ durch das Militär oder durch die Hand des Henkers nicht weniger als 1644 Menschen hingerichtet wurden. — Wir beabsichtigen keineswegs, die Verhältnisse auszumalen, unter denen die Bewohner der römischen Staaten leben; es genüge, auf folgende Aeußerung des stark-conservativen österreichischen Generals Schönhals (in den von anti-demokratischer Seite so eifrig empfohlenen und gepriesenen „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen“) zu verweisen: „Wir wollen hier nicht alle Fehler einer geistlichen Herrschaft, die Widersprüche, in denen sie mit den Bedürfnissen der neueren Zeit steht, herausheben; es genügt, den Kirchenstaat gesehen zu haben, um die Sehnsucht zu begreifen, die die Einwohner dieses von der Natur so gesegneten Landes nach einem gerechten und auf einer festen Basis ruhenden Regierungssysteme durchbringen muß!“ (Sopra il governo del Papato, General Schönhals.)

## Vermittles

Bei dem Interesse, das Messina in der Kürze erregen dürfte, wird folgende kurze Schilderung seiner Lage willkommen sein. Vom Hafen aus, der sehr tief und weit durch eine sichelförmig sich vom Südosten nach Nordwesten krümmende Landzunge gebildet wird, erhebt sich die Stadt langsam ansteigend. Eine hohe Mauer, die aber nicht zum Zweck der Befestigung, sondern nur um den Schmuggelhandel aus dem Freihafen zu verhüten, seit 1852 erbaut ist, umschließt dieselbe. Ueber der Stadt, auf steilen Hügeln, liegen die Forts Gonzaga und Castellaccio, die aber von höher gelegenen, jedoch für Artillerie schwer zugänglichen Hügeln beherrscht sind. Die Citadelle liegt in der Ebene, da, wo die den Hafen vom Festlande abschließende Landzunge sich vom Festlande abtrennt. Nach ihrer Südseite, dem Festlande zu, wird sie durch das detachirte Fort Blasco, welches mit ihr durch einen verdeckten Gang in Verbindung steht, gedeckt, und ist besonders nach dieser Seite, sowie nach der Stadtseite, wohl armirt. Nach der Seeseite und der Landzunge ist sie weniger stark. An der Spitze der Landzunge, wo sich dieselbe dem Hafenschluß der Stadt nähert, liegt das ziemlich unbedeutende Fort Salvatore. Hieraus ergiebt sich, daß, soll Messina ordentlich vertheidigt werden, die umliegenden Höhen in den Vertheidigungskreis gezogen werden müssen oder die Vertheidigung sich nur auf die Citadelle, die aber auch aus der Stadt und den Forts mit Erfolg beschossen werden kann, zu beschränken hat. Im Jahre 1848 ist die Citadelle allein bis in den September gegen alle Angriffe der Aufständischen behauptet worden. Freilich fehlte es den letzteren an schwerem Geschütz, und die Schweizertruppen waren noch nicht aufgelöst. Soll aber die ganze Stadt behauptet werden, so gehören hierzu 20—30,000 Mann, während dort in der Citadelle nur einige Tausende untergebracht werden können.

— Aachen, 30. Juni. Noch nicht genug, daß die großen Heiligthümer, das Kleid der Jungfrau Maria, die Bindeln und das Leinentuch Christi, das mit Blut besetzte Lailach, worin das Haupt Johannes des Täufers nach seiner Enthauptung gelegen, zur Heiligthumsfahrt vom 10. bis 24. Juli ausgestellt werden, gleichzeitig sollen auch die „bei der Kirche zu Cornelimünster vor mehr als 1000 Jahren hinterlegten Reliquien“ gezeigt werden. Vom 11. bis 25. Juli werden von der Kirchen-Galerie herunter „zur öffentlichen Verehrung“ vorgezeigt: 1) Das Schürztuch unseres göttlichen Heilandes, in der heiligen Schrift „linteum Domini“ genannt. „Er nahm ein Leintuch und umgürtete sich . . . und hub an, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leintuche abzutrocknen.“ (Joh. 13). 2) Das Grabtuch unseres Herrn, in der heiligen Schrift „sindon munda“ genannt. „Da nahm Joseph den Leichnam, wickelte ihn in reine Leinwand und legte ihn in sein eigenes neues Grab“ (Matth. XXVII. 59). 3) Das Schweiß-tuch unseres Herrn, bei Joh. XX. 7. „sudarium Domini“ genannt. „Da kam Simon Petrus und ging hinein in das Grab und sah die Leintücher daliegen, und das Schweiß-tuch, welches über seinem Haupte gewesen, nicht bei den Leintüchern liegen, sondern bei

seits zusammengewickelt an einem besonderen Orte." Zum Schlusse werden die sogenannten kleineren Reliquien namentlich die Häupter des heil. Cornelius und Cyprianus, zur Verehrung vorgezeigt. Was die Wichtigkeit dieser Sachen betrifft, so wäre jeder Streich darüber vollkommen überflüssig. Nicht überflüssig aber ist es, daß denselben eine übernatürliche Kraft zugeschrieben und im Volke der Glaube an wunderthätige Einflüsse derselben verbreitet wird. In früheren Zeiten, damals, als noch Ungarn seine Verehrer hierher sandte, die auf Kosten der Stadt bewirthet wurden, herrschten überhaupt sittlich-religiöse Ansichten, welche sich mit solcher Reliquien-Ausstellung ganz wohl vertrugen, gegenwärtig sollte doch auch die ultramontane Richtung zu der Einsicht gekommen sein, daß reine Sittlichkeit und wahre Religiosität sich besser durch den ächt christlichen Geist verbreiten läßt, als durch derartige Schaustellungen. Daran denkt man aber nicht, sondern freut sich nur darüber, daß die Kaiserliche Eisenbahn-Direction durch billigere Bedingungen den Zulauf vermehren helfen will, während die deutschen Eisenbahnen sich zu einer „Erleichterung für die Pilger“ herbeizulassen keine Mühe machen.

— Von der Murr, 8. Juli, wird dem „Schw. Merk.“ geschrieben: Es verdient zur Charakteristik des heurigen Sommers angeführt zu werden, daß gestern in der Frühe auf den Murrhardter Bergen bei dem Röhren der Wiesen Eis angetroffen wurde. (Auch von Crailsheim wird dasselbe gemeldet.)

— In Guttendorf bei Gera legte eine Feuersbrunst am 6. Juli 76 Gebäude mit allen Futtermitteln und Effecten, und in in der ungarischen Stadt Freistadt a. d. Waag eine andere Feuersbrunst am 8. d. M. gegen 100 Häuser in Asche.

— Die Freistadt Bartfeld, eine der ärmsten Städte Oberungarns, wurde nebst der Umgegend am 4. und 5., sowie am 29. Juni durch Hagelwetter und Wolkenbrüche furchtbar verheert. Die ganze Ernte wurde total vernichtet, viele Häuser wurden weggerissen und mehrere Menschen kamen um's Leben.

— Ueber die schrecklichen Ueberschwemmungen in Norwegen entnimmt die „Rhein- und Ruhr-Ztg.“ einem Privatbriefe aus Christiania, Ende Juni, fol-

gende Einzelheiten: „Ein großes Unglück hat unsere Gegend betroffen. Die Flüsse und Bäche sind übergetrieben; die theuersten Gründe und andere Wasserläufe sind weggerissen, die Communication ist überall unterbrochen, die Telegraphenleitung zerbrochen. Auf den Flüssen kommen die (hölzernen) Häuser zu Duzenden angeschwommen, manche Städte, wie Hammer, Hougfound, sind ernstlich bedroht. In einer Kirche zu Räs steht das Wasser bis über den Hochaltar, so daß man mit Rähnen in dem Schiffe des Gotteshauses umherfährt. In Njösen steht das Wasser um dreißig Fuß über seinem gewöhnlichen Niveau. Zwischen den Eisenbahn-Stationen Trognert und Strömmen werden die Passagiere per Dampfboot befördert. Durch den Tunnel von Eidswald fährt man mit Rähnen, und am Eisenbahn-Hotel reicht die Fluth bis zum zweiten Stock. Der Schaden an fortgeschwemmtem Floßholz ist ungeheuer, auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Die Post-Verbindung ist fast überall unterbrochen oder wird mit Rähnen bewerkstelligt. In den fruchtbaren Thälern des Landes ist die Ernte fast gänzlich vernichtet, fußhoher Schlamm und Sand bedecken die Acker. Nach den letzten Nachrichten ist das Wasser in Njösen um drei Fuß gestiegen. Die Stimmung des Landes ist eine sehr gedrückte.“

— Einen Gaunerstreich erster Sorte erzählt die Lyoner Zeitung: Ein respectabel aussehender Herr ist eben in ein Zimmer eingebrochen und im Begriff, den Kleiderschrank auszuräumen, als der Bewohner, Herr Dedieu, zur Thüre herintritt. Mit größter Ruhe wendet sich der Fremde um und spricht: „Ich habe Sie hier erwartet; ich habe Auftrag, Sie zu verhaften. Diese Kleidungsstücke nehmen wir mit!“ Und damit packte er einen Ueberrock, zwei Paar Beinkleider, drei Sommerjacken und noch mehrere andere Dinge in ein Bündel zusammen und sagt: „So, nun kommen Sie mit! Ich werde das Bündel tragen und Sie können auf der Straße ein paar Schritte vor mir geben, damit die Leute nicht merken, daß Sie mein Gefangener sind.“ Herr Dedieu war so bestürzt über seine unerwartete Verhaftung, daß er willenlos der Anordnung des Fremden folgte. Als er sich aber nach einiger Zeit auf der Straße nach seinem Wächter umsah, war dieser mit sammt dem Bündel verschwunden.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Obst-Verpachtung.

Nachdem zu Verpachtung des Obstes auf der Pauken-Löbauer, Pauken-Weissenberger, Pauken-Hoyerswerdaer, Pauken-Kamenzer, Kamenz-Königsbrücker, Königsbrück-Hoyerswerdaer, Kamenz-Pulsnitz-Nadeberg-Dresdener, Pauken-Bischofswerda-Dresdener, Bischofswerda-Steinichtwolmsdorf-Meusalz-Bittauer, Pauken-Schirgiswalda-Sohlander und Pauken-Meusalzaer Chaussee, sowie der Steinichtwolmsdorf-Meusalder Straße, (soweit dieselben im Bezirke der mitunterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft gelegen sind)

der 25. Juli d. J.,

fällt Mittwoch,

anberaumt worden ist, so werden Pachtlustige hierdurch aufgefordert, gedachten Tages Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Königl. Rentamte zu Vernehmung der Pachtbedingungen und Eröffnung ihrer Gebote sich einzufinden.



## Bekanntmachung.

Am 20. Juli d. J. (freitags) Mitttags 9 Uhr  
sollen in dem oberen Lauterbacher Pfarrwalde  
27½ Schock weiches Abraumreisig (Zellich) und  
30½ Klaftern weiche Stöcke  
gegen Baarzahlung an den Meistbietenden überlassen  
werden. Sammelplatz bei dem Schänkwirth Gimmgen  
in Lauterbach.

Die dasige Pfarrwaldverwaltung.

- ff. Limburger Käse à Ctr. 11½ Thlr.,
- ff. Rummelkäse (wie Limburger geformt)  
à Ctr. 11½ Thlr.,
- ff. Deutscher Käse à Schock 22½ Ngr.,
- ff. tyroler Käse à Schock 22½ Ngr.,
- ff. Tafel-Käse à Schock 12½ Ngr.,
- ächter Frankfurter Aepfel-  
wein à Eimer 8 Thlr.

ist gegen Kasse zu beziehen durch

**C. A. Friedrich**

in Leipzig, Ritterstraße Nr. 42.

## Woggen-Schüttstroh

von der Ernte 1859 liegt noch eine Quantität zum  
Verkauf auf dem Rittergute Ober-Uhna bei Göda.

Einem geehrten Publikum mache ich  
ergebenst bekannt, daß ich noch eine kurze  
Zeit eine **Bettfeder-Reinigungsmaschine**,  
welche mit Species- und Wasserdämpfen arbeitet, bei  
Herrn Bauergutsbesitzer **Gottlieb Boden** in Nr.  
134 in Großröhrsdorf aufgestellt habe. Schnellste  
Bedienung zusichernd, bittet um gütigen Zuspruch

**Holle.**

## Wicken, Erbsen, Knerigsaamen

empfehl billigt

**Carl Böhmer.**

Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst be-  
kannt, daß ich heute, den 17. Juli, einen sehr schönen,  
fetten **Ochsen** schlachten werde.

**F. Beyer, Fleischermeister.**

## Wohnungs-Veränderung.

Daß ich von jetzt an am Neu-Markt beim Herrn  
Schlossermeister **Plasnick** wohne, zeige ich meinen  
geehrten Kunden von **Bischofswerda** und Umgegend  
hiermit ergebenst an. Für das mir seither geschenkte  
Vertrauen herzlich dankend, bitte ich, mir dasselbe auch  
fernerhin zu bewahren.

**Bischofswerda, am 17. Juli 1860.**

**J. K. Aug. Marschner, Schneidermstr.**

Heute, Mittwoch, **Kofent** und von morgen, den  
19. Juli, an

## neue Ofen

beim **Schornsteinfeger Gentschel.**

Sonntag, den 22. Juli,

## Einzugschmauß und Tanzmusik,

wozu Gönner und Freunde hiermit freundlichst einladet

**Friedrich Gneuß** in Burkau.

Redaction, Druck und Verlag von **Friedrich May** in **Bischofswerda.**

## Schmauß

## Einzugschmauß

wozu freundlichst einladet, **Beetschneider.**

## Dank.

Herzlichen Dank Ihnen Allen, die Sie uns in  
den letztvergangenen Tagen so deutliche Zeichen  
liebvoller Theilnahme gaben. Sie haben unsern  
trauernden Herzen wahrhaft wohlgethan.

**Dr. Hesse und Frau.**

## Todesanzeige und Dank.

Nach des Höchsten unerforschlichen Rathschlusse ver-  
schied am vergangenen Dienstage, den 10. Juli, unser  
innigstgeliebter Gatte und Vater, der Bauergutsbesitzer  
und Fuhrmann

**Christian Friedrich Sabnewald**

in **Nieder-Buzkau** im 43. Jahre seines rastlos  
thätigen Lebens.

Liebende und wahrhaftige Sorgfalt für  
die Seinigen, unermüdeter Berufsbeifer, treue und gewis-  
senhafte Medlichkeit zeichneten das Leben des unvergeß-  
lichen, viel zu früh für die hinterlassene Wittwe und  
sechs Kinder Dahingegangenen aus. Groß ist unser  
Schmerz und unerseßlich unser Verlust. Wohlthwend  
und tröstend aber für uns und wahrer Balsam für un-  
sern Schmerz waren die vielseitigen Beweise von liebe-  
voller und herzlicher Theilnahme, die uns bei diesem  
herben Trauerfalle gespendet wurden. Dank daher,  
herzlichsten, tiefgefühltesten Dank allen lieben Freunden  
und Bekannten von nah und fern, die den Entschlafenen  
noch im Tode ehrten und ihn so zahlreich zu seiner  
letzten Ruhestatt geleiteten. Der allwaltende Gott möge  
von Allen, die so große Beweise der Liebe und Freund-  
schaft an den Tag legten, den bitteren Schmerz der  
Trennung noch lange, lange fern halten.

Was die Liebe treu und eng verbunden

Für des Lebens wechselndes Geschick —

Nimmt uns oft der Tod in flüchtigen Stunden,  
Und zerstört ist unser stilles Glück.

So auch Du! Aus Deiner lieben Kreise

Nahm Dich fort des Todes kalte Hand,

Und Dein Geist schwang ahnungsvoll und leise

Sich hinaus in's bess're Vaterland.

Doch die Liebe, sie wird mit Dir gehen

Bis wir einst verklärt uns wiedersehen!

**Nieder-Buzkau, am 14. Juli 1860.**

**Die trauernde Gattin**  
zugleich im Namen der Kinder.

## Baugner Productenpreis

vom 14. Juli

Weizen:	5 Thlr. 20 Ngr.	bis 6 Thlr. 17 Ngr.	5 Pf.
Korn:	4 " " " "	4 " 15 " "	" "
Gerste:	3 " " " "	3 " 12 " "	5 " "
Hafer:	2 " " " "	2 " 15 " "	" "
Erbsen:	" " " " "	4 " 15 " "	" "

Butterpreise: } in Baugen à Kanne: 11 bis 13 Ngr. — Pf.  
} in Bischofswerda à Kanne: 13½ — 14½ Ngr.

1860. Juli 14.